

Einige Bemerkungen zur deutschen Neuübersetzung des 紅樓夢 *Honglouloumeng**

Zur Frage der chinesischen Vorlagen der deutschen *Honglouloumeng*-Übersetzungen

Rainer Schwarz (Berlin)

In der deutschen Neuübersetzung erklärt der Herausgeber Martin Woesler jeweils auf der Rückseite des Haupttitelblattes:

Diese erste vollständige deutsche Übersetzung wurde von der dreibändigen Ausgabe 紅樓夢 *Honglouloumeng* angefertigt, die vom Traum der Roten Kammer-Forschungsinstitut im 人民文学出版社 Volksliteraturverlag 1982 erschien. Diese Ausgabe kombiniert die verschiedenen Manuskriptfassungen auf dem Stand der Forschung. Im Wesentlichen stützt sich die Ausgabe auf die früheste 120-Kapitel-Manuskriptfassung mit beweglichen Holzlettern 新鐫全部繡像紅樓夢 (kurz "程甲本 Chengjiaben") aus dem Jahre 1791 mit einem Vorwort von 程偉元 Cheng Weiyuan, die heute in einer annotierten Faksimile-Ausgabe erhältlich ist (北京师范大学 Beijing Shifan Daxue, 1987). Auch die bisher erschienene Teilübersetzung von Franz Kuhn basierte auf dieser Manuskriptfassung Chengjiaben.

Der erste Satz mag auf die Übersetzung der Kapitel 81 bis 120 zutreffen, die vom Herausgeber stammt; auf die Kapitel 1 bis 80, die ich übersetzt habe, trifft er nur sehr bedingt zu. Das müßte der Herausgeber wissen, denn auf seine diesbezügliche Anfrage hin hatte ich ihm geschrieben:

Sehr geehrter Herr Dr. Woesler!

Meine Übersetzung der "Geschichte vom Stein" beruht im wesentlichen auf der Fassung von 1760 (庚辰本). Benutzt habe ich die vierbändige Paperback-Ausgabe (《脂硯齋重評石頭記》, 人民文學出版社 1975). Da sie mir nicht von Anfang an zur Verfügung stand, hatte ich zunächst einige Kapitel nach der von 俞平伯 redigierten Ausgabe (《紅樓夢八十回校本》, 人民文學出版社 1958) übersetzt. Wie viele es waren, kann ich heute nicht mehr feststellen. Ab Kapitel 67 habe ich die auf der Grundlage der Fassung von 1760 erarbeitete neue Redaktion in drei Bänden (《紅樓夢》, 人民文學出版社 1982) benutzt. An diese habe ich mich auch gehalten, als ich das Ganze zum Schluß noch einmal überarbeitet habe.

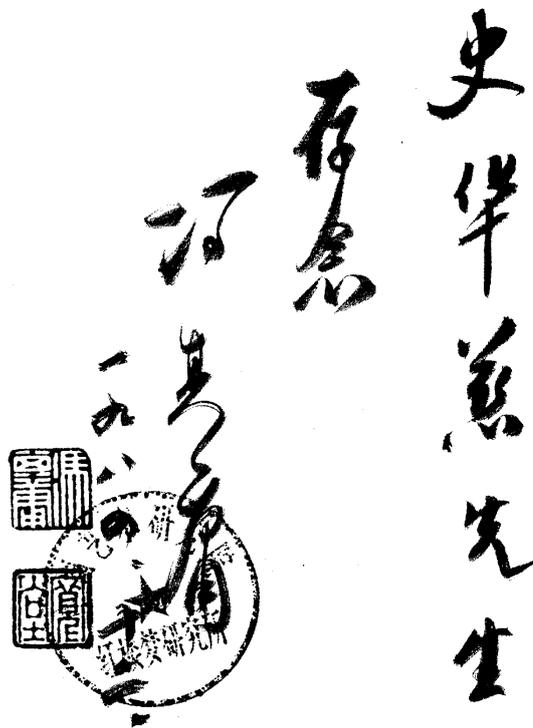
Mit freundlichen Grüßen

R.S.

Berlin, den 3. Januar 2005

* TSAU Hsüä-tjin: *Der Traum der Roten Kammer oder Die Geschichte vom Stein*. Bochum: Europäischer Universitätsverlag 2006, 3 Bde.

Als ich die Übersetzungsarbeit Anfang 1980 begann, wußte ich zwar, daß eine neue textkritische Ausgabe in Vorbereitung ist, doch auf Grund meiner Absprachen mit dem Leipziger Insel Verlag, für den ich die Übersetzung anfertigte, konnte ich nicht auf das Erscheinen dieser Ausgabe warten. Ihr Erscheinungstermin fiel dann in die Zeit einer von der Staatssicherheit über mich verhängten vierjährigen Reisesperre nach China, so daß ich das mir zugedachte Exemplar erst Ende 1984 in Peking in Empfang nehmen konnte, was durch die darin befindliche Widmung belegt ist:



In der Staatsbibliothek Unter den Linden gab es diese neue textkritische Ausgabe nicht, denn trotz eines bestehenden Tauschabkommens war die Peking-Bibliothek auch nach der „Kulturrevolution“ mit Büchersendungen sehr zurückhaltend.

Soweit zum zweifelhaften ersten Satz der obigen Erklärung des Herausgebers. Noch zweifelhafter, genauer gesagt, verkehrt ist seine Behauptung, die textkritische Ausgabe des 紅樓夢 von 1982 stütze sich im wesentlichen auf die Ausgabe Cheng A (程甲本) aus dem Jahr 1791. In Wirklichkeit trifft das auch hier nur auf die Kapitel 81 bis 120 zu, während dem Text der Kapitel 1 bis 80 in erster Linie die ursprünglich nur als handschriftliche Kopie überlieferte Fassung

von 1760 (庚辰本) zugrunde gelegt wurde. Das ist am Anfang des 1. Bandes eindeutig erklärt:

校注凡例

关于校勘方面:

一、本书以《脂砚斋重评石头记(庚辰秋月定本)》(简称庚辰本)为底本。底本若干处缺文均依其他脂本或程本补齐;第六十四、六十七回缺文,则采用程甲本补配。

In seinem Vorwort, S. X, erklärt Woesler überraschend die Ausgabe Cheng B 程乙本 von 1792 zur „frühesten 120-Kapitel-Fassung“ und behauptet, an ihr orientiere sich die zweibändige (tatsächlich aber dreibändige) Ausgabe des „Forschungsinstituts des Traums der Roten Kammer“ von 1982. Die Liste der peinlichen Mängel, die er als Herausgeber zu verantworten hat, ist damit freilich noch nicht erschöpft.

Zur Frage des Titels „Der Traum der Roten Kammer“

Seinem Vorwort gibt Woesler auf Seite V als Fußnote die Erklärung bei:

Der Autor Cao Xueqin nannte den Roman selbst „Traum der Roten Kammer“, so schrieb er am Ende von Kapitel 34 im Ji Mao 己卯-Manuskript: „紅樓夢三十四回終 (Ende von Kapitel 34 des Traums der Roten Kammer).“

Damit unterstellt Woesler, das als handschriftliche Version von 1759 (*jimao* 己卯 = 16. Jahr des Sechzigerzyklus, hier: 1759) bezeichnete Exemplar des Buches sei eine von 曹雪芹 Cao Xueqin eigenhändig geschriebene Manuskriptfassung. Tatsächlich aber ist das durchaus nicht der Fall. Bei den frühen handschriftlichen Versionen des Buches von 1754 (*jiayu* 甲戌), 1759, 1760 (*gengchen* 庚辰) sowie dem undatierten Petersburger Exemplar, die alle den Haupttitel 石頭記 *Shitouji* („Die Geschichte vom Stein“) tragen, handelt es sich Abschriften x-ten Grades von Manuskriptfassungen, die in dem jeweils genannten Jahr von einer mit dem Autor eng vertrauten Person, die sich hinter dem Pseudonym 脂硯齋 (*Zhiyanzhai*, d. h. „Studierstube »Schminkereibstein«“) verbarg, mit wertenden Anmerkungen versehen worden waren. (Es sei denn, man folgt der Theorie, daß dies Cao Xueqin war, der sich selbst kommentierte.)

Wer sich durch eigenen Augenschein überzeugen möchte, kann diese alle samt in Faksimile nachgedruckten Abschriften mit den wenigen erhaltenen Proben von Cao Xueqins Handschrift vergleichen, die bei 吳恩裕 Wu Enyu (曹雪芹

叢考, 1980, Abb. 2) und 馮其庸 Feng Qiyong (夢邊集, 1982, Abb. 9–11 und 曹雪芹家世, 紅樓夢文物圖錄, 1982, S. 118, Abb. 513, 514, 516, 517) abgedruckt sind.

Bei der Abschrift der Version von 1759 (己卯本), die von Woesler dem Autor zugeschrieben wird, liegt der Fall noch viel klarer, wenn man nur Augen hat zu sehen. Denn der zitierte Satz ist in einer ganz anderen, sehr unbeholfenen Handschrift geschrieben als das 34. Kapitel, dem er nachgestellt ist. Außerdem weist der Text dieser Abschrift, wie Wu Enyu festgestellt hat (a.a.O., Abb. 9 und 10), sieben verschiedene Handschriften auf. (Die Handschrift, in welcher der von Woesler zitierte Satz geschrieben ist und die auch sonst gelegentlich auftaucht, wäre als Nummer 8 zu bezeichnen.) Wie also kann davon die Rede sein, der Autor selbst habe den fraglichen Satz geschrieben?

Was Woesler offenbar nicht weiß, der Abschrift der frühesten bekannten Version des Buches (甲戌本 von 1754) ist eine Leseanleitung (凡例) vorangestellt, an deren Anfang es heißt: „... 是書題名極多□□紅樓夢是總其全部之名也 ...“ („Dieses Buch trägt sehr viele Titel, ... mit *Honglouloumeng* wird der Name des Ganzen zusammengefaßt...“) Feng Qiyong hält diese Leseanleitung für eine spätere Einfügung und glaubt, der Übergang vom Titel *Shitouji* zum Titel *Honglouloumeng* sei erst zwischen 1784 und 1791 erfolgt (夢邊集, S. 323f.), 蔡義江 Cai Yijiang dagegen hält die Leseanleitung für einen originalen Bestandteil der Version von 1754 (紅樓夢詩詞曲賦評注, 1979, S. 454; Neuauflage 1991, S. 484).

Wie dem auch sei, obwohl der offizielle Haupttitel des Buches auch in der Version von 1754 *Shitouji* war, hat doch jener nicht identifizierte Kommentator in drei Bemerkungen zu Kapitel 5, die sich nur in dieser Version finden, 紅樓夢 *Honglouloumeng* bzw. 紅樓 *Honglou* als eine Art Nebentitel benutzt (vgl. 夢邊集, S. 338f.).

Nicht vom Autor, sondern von seinem wichtigsten Kommentator also stammt vermutlich der heute allgemein gängige chinesische Titel des Buches. Da der Einfluß dieses Kommentators auf den Autor so groß war, daß er ihn zu wesentlichen Änderungen des Textes veranlassen konnte, erscheint die Berechtigung, das Buch *Honglouloumeng* zu nennen, obwohl sein ursprünglicher Haupttitel *Shitouji* war, somit nicht anfechtbar.

Fraglich ist jedoch, ob *Honglouloumeng* als „Der Traum der Roten Kammer“ zu übersetzen ist. Kammer ist im modernen deutschen Sprachgebrauch ein kleines Gemach. Aber was ist eine rote Kammer? Und was ist der Traum der ... Kammer? Träumt die Kammer?

Der Traum der Roten Kammer geht zurück auf John Francis Davis, der 1829 in einem Vortrag über die chinesische Dichtkunst ein Gedicht aus dem *Honglouloumeng* als Beispiel anführte und dabei als Quelle „a novel called the ‘Dreams of the Red Chamber’“ angab (*Transactions of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*, vol. II, London 1830, p. p. 393–461: 漢文詩解. Poeseos sinensis commentarii. On the Poetry of the Chinese, insbesondere p. 440). Karl Friedrich August Gützlaff, der das Buch 1842 in dem in Kanton herausgegebe-

nen *Chinese Repository* (vol. 11, p. p. 266–273) vorstellte, nannte es immerhin „Dreams in the Red Chamber“.

Schon 1885 gab Herbert A. Giles zu bedenken:

With reference to Art. I, upon the *Hung-lou-mêng* 紅樓夢, commonly called the Dream of the Red Chamber, it does not appear to have been before pointed out that the “Dream of the Red Chamber” is a wholly inaccurate translation of the Chinese title. *Hung* means “red,” and *lou* means “an upper chamber,” and *mêng* means “a dream”; but *Hung-lou-mêng* cannot be rendered by a simple English arrangement of these three meanings. (*Journal of the China Branch of the Royal Asiatic Society for the Year 1885*, New Series, vol. XX, Shanghai 1886, p. p. 51/52.)

Vermutlich als Konsequenz aus dieser Darlegung heißt die vollständige englische Übersetzung des *Honglouloumeng* von David Hawkes und John Minford (5 Bde., 1973–1986) *The Story of the Stone*. (Auch in meinem Vertrag mit dem Europäischen Universitätsverlag ist als Titel eigentlich *Die Geschichte vom Stein* vereinbart, während *Der Traum der Roten Kammer* nur als „möglicher Untertitel“ genannt ist.)

Adäquat übersetzbar ist *Honglouloumeng* wohl nur ins Russische – *Son v krasnom tereme*, denn *krasnyj* bedeutet nicht nur „rot“, sondern auch „schön“, und *terem* bezeichnet im allgemeinen das hohe Wohngebäude eines Bojaren und im speziellen dessen Frauengemächer. Etwas problematisch wird dieser Titel nur durch das Wort *son*, weil es sowohl „Schlaf“ als auch „Traum“ bedeutet.

Franz Kuhn übernahm die von Davis geprägte Version in deutscher Übersetzung als „Der Traum der roten Kammer“ 1932 bedenkenlos für seine gekürzte deutsche Fassung des Buches und gab in seinem »Begleitwort« eine halbseitige Erklärung für den Titel, in der allerdings die Behauptung „Der Ausdruck *hung loh*, rotes loh, entstammt dem buddhistischen Sprachgebrauch...“ falsch ist.

Ein Buchtitel, der nur durch eine langatmige Erklärung verständlich wird, ist nicht recht befriedigend, und Woesler verzichtet sogar auf jede Erklärung des Titels. Im Gegenteil, er verzerrt ihn weiter, indem er nicht wie Kuhn „... der roten Kammer“ schreibt, sondern „... der Roten Kammer“. Nach den Regeln der deutschen Rechtschreibung macht er damit die Rote Kammer zum Namen eines Gebäudes analog zum Grünen Gewölbe, was durch nichts gerechtfertigt ist.

Zur Person von Cao Xueqin

Auf S. XV des Vorworts spricht Woesler vom Autor (Cao Xueqin), „der Verwandter des Kaisers war oder dem Kaiser nahestand“. Dies ist ein bemerkenswerter Rückzieher. Ursprünglich war Woesler in seiner Aussage deutlich weiter gegangen. In seinem Aufsatz „Zur Neuübersetzung der *Geschichte vom Stein* oder des *Traums der Roten Kammer* und zum Vorabdruck des 18. Kapitels“ (Deutsche China-Gesellschaft, *Mitteilungsblatt*, Jg. 2004, H. 1), der eine Vorform des Vorworts darstellt, lautet der entsprechende Nebensatz: „... der enger Verwandter des Kaisers war.“ Wenn sich Woesler über die Natur der Beziehung zwischen Cao Xueqin und dem Kaiser nicht sicher ist, hätte er sich

besser erst Klarheit verschaffen, und dann damit in die Öffentlichkeit gehen sollen.

Wie wir den Begriff Verwandtschaft zu verstehen haben, ist im BGB, § 1589 eindeutig definiert:

Personen, deren eine von der anderen abstammt, sind in gerader Linie verwandt. Personen, die nicht in gerader Linie verwandt sind, aber von derselben dritten Person abstammen, sind in der Seitenlinie verwandt. Der Grad der Verwandtschaft bestimmt sich nach der Zahl der sie vermittelnden Geburten.

In welcher Beziehung stand Cao Xueqin nun wirklich zum mandschurischen Kaiserhof der Qing-Dynastie? Cao Xueqin und seine Vorfahren waren Han-Chinesen, die als Sklaven (包衣 *baoyi* für Mandschurisch *boo'i*), dem Einfachen Weißen Mandschubanner angehörten, seitdem sich 曹錫遠 Cao Xiyuan, der der Urgroßvater von Cao Xueqins Großvater war und als Beamter der Ming-Dynastie in Shenyang (Mukden) lebte, den Mandschu unterworfen hatte. Er war dann an der militärischen Eroberung des Ming-Reichs beteiligt und legte damit den Grundstein für den Aufstieg der Familie.

Über die Abstammung von Cao Xueqin, der nicht vor 1715 geboren wurde, ist bisher nur sicher bekannt, daß er als Enkel von 曹寅 Cao Yin (1658–1712) zu gelten hat, aber ob dessen leiblicher Sohn 曹顥 Cao Yong (1689–1714) oder sein Neffe und Adoptivsohn 曹頌 Cao Fu (? – ?) Cao Xueqins Vater war, ist ungewiß. In den bisher aufgefundenen Chroniken der Familie Cao wird Cao Xueqin, dessen offizieller Rufname (名) 霽 Zhan war und dessen Ehrenname (字) 夢阮 Mengruan lautete, aus ungeklärter Ursache nicht genannt.

Cao Xueqins Urgroßmutter, eine Frau 孫 Sun, war Amme und Kinderfrau von 愛新覺羅 • 玄燁 Aisingioro Xuanye (1654–1722), der von 1661 bis zu seinem Tode Kaiser war, unter der Regierungsdevise 康熙 Kangxi regierte und *postum* den Tempelnamen 聖祖 Shengzu erhielt. Cao Yin war ein Spiel- und Lerngefährte des Kind-Kaisers. Auf Grund dieser Beziehung erhielt der Ehemann der Amme, Cao Xueqins Urgroßvater 曹璽 Cao Xi (gest. 1684), verschiedene hohe Ämter, zuletzt war er Intendant der kaiserlichen Seidenwebereien in Nanking. Nach Cao Xis Tod übertrug der Kaiser dieses Amt Cao Yin, nach Cao Yins Tod übertrug er es Cao Yong und nach Cao Yongs Tod schließlich Cao Fu, so daß vier Mitglieder aus drei Generationen der Familie Cao das Amt fast sechzig Jahre lang innehatten.

Zwei Töchter von Cao Yin wurden auf Befehl des Kaisers verheiratet, nur von einer ist bekannt, mit wem, nämlich mit 訥爾蘇 Nersu, einem Prinzen zweiten Grades (郡王). Als Han-Chinesin mußte die Braut vor der Hochzeit von einem Mandschu adoptiert werden, seitdem trug sie den neugeschaffenen mandschurischen Clan-Namen 曹佳 Zoogiya. Nersu war wie die Mandschukaiser ein Nachfahre des Dynastiegründers 奴爾哈赤 Nurhatschi, in seinen Söhnen, Cao Xueqins Vettern, mischte sich das Blut des Aisingioro-Clans mit dem der Familie Cao. Aber dadurch wurde Cao Xueqin nicht mit dem Kaiser verwandt.

Außerdem gehörte Nersus Frau infolge der Adotion *de jure* nicht mehr zur Familie Cao.

Unter Shengzus Nachfolger 胤禛 Yinzhen (1678–1735), der von Ende 1722 bis zu seinem Tode Kaiser war, die Regierungsdevise 雍正 Yongzheng führte und *postum* den Tempelnamen 世宗 Shizong erhielt, fiel die Familie Cao in Ungnade. Ende 1727/Anfang 1728 wurde Cao Fu seines Amtes enthoben, und der größte Teil des Familienbesitzes wurde eingezogen. Unter Shizongs Nachfolger 弘曆 Hongli (1711–1799), der von Herbst 1735 bis Anfang 1796 regierte, die Regierungsdevise 乾隆 Qianlong führte und *postum* den Tempelnamen 高宗 Gaozong erhielt, kam die Familie Cao nicht wieder zu Ehren. Nichts spricht dafür, daß Cao Xueqin mit dem Kaiser bekannt gewesen sein, geschweige denn ihm nahegestanden haben könnte.

Befreundet war Cao Xueqin mit zwei Nachfahren des Dynastiegründers Nurhatschi, den Brüdern 敦敏 Dunmin (1729–1796 ?) und 敦誠 Duncheng (1734–1791), die aber am Kaiserhof keine Rolle spielten und auch nie einen Adelstitel verliehen bekamen.

Von den Glanzzeiten der Familie, als der Kaiser auf seinen sechs aufwendigen Reisen in die Jangtse-Gegend, die er zwischen 1684 und 1707 unternahm, viermal im Amtssitz der Caos Station machte, könnte Cao Xueqin die Großmutter erzählt haben, die mindestens bis 1729 noch am Leben war.

Zum Tod von 秦可卿 Qin Keqing

Von Qin Keqing sagt Woesler, der diesen Namen fälschlicherweise Jin Dejing umschreibt, im Vorwort auf Seite XII: „begeht nach einem inzestösen Verhältnis Selbstmord“.

Daß Qin Keqing wegen einer unmoralischen sexuellen Beziehung aus Scham Selbstmord begeht, kann man nur erkennen, wenn man das entsprechende Bild mit dem zugehörigen Schicksalsgedicht (S.96/97) sowie den auf sie bezüglichen Schicksalsgesang (S.105), beides in Kapitel 5, zugrunde legt, die Anschuldigung dazunimmt, die der betrunkene 焦大 Jiao Da äußert: „Die einen kriechen in der Asche...“ (S.146, einschließlich Fußnote 1), das Verhalten von 賈珍 Jia Zhen nach Qin Keqings Tod bedenkt und vor allem die erste Hälfte der Kapitelüberschrift von Kapitel 13 in ihrer ursprünglichen Formulierung in der Version von 1754 (甲戌本) berücksichtigt: „Nach Ausschweifung stirbt Qin Keqing im Turm des Himmelsduftes, ...“

Wie auf Seite 96 in Fußnote 6 dargelegt, hat Cao Xueqin diesen Teil der Romanhandlung umgeschrieben, der Grund dafür war ein „Befehl“ des obenerwähnten Kommentators „Studierstube »Schminkereibstein«“. In der seitdem gültigen Fassung wird Qin Keqing in Kapitel 11 von einer Krankheit befallen, die sich zunächst als Menostase darstellt, und erliegt in Kapitel 13 dieser Krankheit. Zugleich blieben zwar in Kapitel 5 die Hinweise auf die ursprüngliche Fassung erhalten, da aber hier die Person nicht genannt wird, auf die sich Bild und Verse beziehen, ist im Roman nirgends mehr von einem Selbstmord Qin Keqings die Rede.

Merkwürdig ist Woesslers Angabe, Qin Keqing habe ein „inzesstöses“ Verhältnis gehabt. Ihr Schwiegervater Jia Zhen, von dem sie mißbraucht wurde, kann doch wohl kaum ihr Blutsverwandter sein, dann hätte sie ja auch mit ihrem Mann 賈蓉 Jia Rong schon in Blutschande gelebt. Vielleicht ist Woesslers Lapsus durch die Volksweisheit „Fremdwörter sind Glückssache“ zu erklären.

Zum Tod von 林黛玉 Lin Daiyu

Im Vorwort, Seite XIV spricht Woessler von der „Liebe (des Autors) zu seiner verstorbenen ersten Frau, an die ... die Protagonistin Lin Daiyu erinnert“, und ebenda, Seite XII behauptet er: „Im *Traum der Roten Kammer* verstirbt Lin Daiyu aus Liebeskummer, ...“

Die erste Aussage ist reine Spekulation. Von Cao Xueqins erster Frau weiß man nur, daß es sie gegeben hat und daß sie vor Cao Xueqin gestorben ist, sonst nichts. Wie kann da Lin Daiyu an sie erinnern?

Psychische Faktoren wie Liebeskummer können natürlich eine Krankheit verursachen oder den Verlauf einer schon vorhandenen Krankheit beeinflussen, aber Liebeskummer an sich hat wohl noch kein wissenschaftlich arbeitender Arzt als Todesursache diagnostiziert. Und wenn es heißt, jemand sei an gebrochenem Herzen gestorben, ist das wohl eher bildhaft gemeint.

In Cao Xueqins Darstellung gibt es nirgendwo einen Hinweis darauf, daß Lin Daiyu aus Liebeskummer sterben wird, seiner Beschreibung nach ist sie von klein auf krank, muß ständig Medikamente einnehmen, und ihr Husten geht bis zum Blutspeien. Alles deutet darauf hin, daß sie an Lungentuberkulose leidet und schließlich daran sterben wird wie viele ihrer realen Geschlechtsgenossinnen im alten China, wo die Krankheit nicht ohne Grund auch 女兒癆 *nü' erlao*, „Mädchenschwindsucht“, genannt wurde. Unbedingt zu berücksichtigen ist außerdem, daß nicht Cao Xueqin, sondern der ominöse Verfasser der Kapitel 81 bis 120 schildert, wie sich Lin Daiyus Gesundheitszustand bedenklich verschlechtert (Kap. 97) und wie sie stirbt, als 寶玉 Baoyu und 寶釵 Baochai heiraten (Kap. 98). Allen Anzeichen nach wäre Lin Daiyu auch nicht alt geworden, wenn sie Baoyus Frau geworden wäre. Und ist es nicht – in der Kunst wie im Leben – schon tragisch genug, wenn sich zwei ineinander verlieben, von denen eines infolge einer unheilbaren Krankheit vorzeitig sterben muß?

Zu den Illustrationen in Band 1 und 2

Gestaltung und Illustrierung eines Buches liegen natürlich ganz im Ermessen des Herausgebers. Selbstverständlich kann er nichtssagende und häßliche Illustrationen mit in seine Auswahl aufnehmen, die erträglichen durch schlechte Druckqualität verderben und die besten unberücksichtigt lassen, vielleicht weil sie von einem noch lebenden Künstler geschaffen wurden. Was aber der Leser in jedem Fall vom Herausgeber erwarten darf, sind richtige Inhalts- und Quellenangaben zu den Illustrationen. Zum Teil sieht man den Bildern auch ohne Erklärung an, was sie darstellen sollen, aber nicht erklärt, obwohl erklärungsbe-

dürftig, ist z.B. der Inhalt der Illustrationen auf den Seiten 174, 196, 212, 234, 246, 258, 280, 285, 351, 372, 392, 405, 421, 484 = 505, 527, 567, 1011, 1049, 1118, 1293 und 1369. Falsche Inhaltsangaben gibt es z.B. zu den Illustrationen auf den Seiten 193, 209, 223, 255, 261, 265, 323, 365 und 399. Falsche Quellen sind angegeben für die Illustrationen auf den Seiten 255, 258, 261, 280, 323, 334, 351, 355, 365, 372, 399 und 405.

Nachsatz: Es würde zu weit führen, hier die zahlreichen inhaltlichen, stilistischen und grammatikalischen Fehler aufzulisten, die der Herausgeber unter Beteiligung eines von ihm beauftragten unfähigen Korrektors vertrags- und gesetzwidrig in meine Übersetzung der Kapitel 1 bis 80 hineinpraktiziert und trotz des mir gegebenen Versprechens „Selbstverständlich haben Sie die letzte Entscheidung bei allen Fragen.“ nicht wieder ausgemerzt hat.